

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und im Ausland zweimal. Durch die Hauptexpedition: Fürstraße 4/6, durch die Abteilung der „Volkswacht“, Neue Gräfenstraße Nr. 5, durch die Auslandsgesellschaften: Wohlwachterstrasse 140, sowie durch alle Auslandsgesellschaften: Volkspreis freiheilend. Bezugspreis im voraus zu 60 Pfennigen. Durch die Auslandsgesellschaften: Goldmark, monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,5 Goldmark.

Organ für die werttätige Bevölkerung
Verlag von und Herausgeber: Breslau 2
Postanschrift: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion: Ring 8142
Postleitzahl-Konto: Postleitzahl-Amt Breslau Nr. 5852

Anzeigenpreis: 10 Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien
so 10 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Sammlerangebote, Stellengesuche, Verleihen,
Werbeangebote und Wohnungsanzeigen 5 Pf. Kleine Anzeigen pro
Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis mitternächtig 11 Uhr (1 Tag vorher) bei der Hauptexpedition
Fürstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unser Kandidat Otto Braun!

Der Parteiausschuss und die Reichstagsfraktion stützten sich am Sonnabend einer gemeinsamen Sitzung der Reichspräsidentenwahl. Es wurden die Fragen erörtert, die Partei im ersten Wahlgang einen eigenen Kandidaten ausspielen oder sofort für einen Sammelkandidaten stimmen sollte. In einer mehr als sechsstündigen Sitzung entschied sich die große Mehrheit der Fraktion und ein großer Teil des Parteiausschusses für die Austrittstellung eines Kandidaten im ersten Wahlgang. Der Parteivorstand schloss daran zu einer Sitzung zurück, in der einstimmig die Austrittstellung des Genossen Otto Braun als Kandidat für Reichspräsidentenwahl beschlossen wurde. Der Parteivorstand und die Reichstagsfraktion schlossen sich diesem Vorschlag ein.

Mit der Austrittstellung des Gen. Otto Braun stellt Sozialdemokratie nach Ebert zum zweiten Mal an ihrer Spitze für die Leitung der Republik Verfügung. Ein erprobter Kämpfer gegen das alte Kaiserreich, einer der führenden Männer der Partei seit Jahrzehnten, ein Politiker, als Landwirtschaftsminister in Preußen ersten Male den Hundertausenden unfreier Landarbeiter das Recht zur Wahrnehmung ihrer Interessen schafft und dadurch den Namen eines Landarbeiter-Befreiers, erwähnt ein Mann, der an über drei Jahre lang an der Spitze der größten der deutschen Einzelparteien zusammen mit Severing dem deutschen Norden die großen Wirren ersparten hat, — das ist Otto Braun, Kandidat für das höchste Amt der Republik! Löbliche Aktion, die gerade die gefühlvollsten Leute dem Landsmann, der sich durch seine Bescheidenheit nicht ehrlich nicht allzu sehr verübeln sollten, die Partei zweifellos keinen besseren finden. Sie geben auch bürgerliche Blätter der Linken zu, die ebenfalls gegen den einstimmigen Beifall allerlei Bedenken erheben.

Diese Gedanken bürgerlicher Pazifisten und Demokraten richten sich dagegen, dass wir Sozialdemokraten überhaupt einen unter uns anstellen gemeinsamen Kandidaten aller Republikaner aus Zentrum auf den Schild erheben. Da für sie ein anderer Partekandidat aussichtslos ist und ihre Wähler geringere Bedenken gegen einen Zentrumsmann haben, war ihnen eine Sammelkandidatur bequemer. Viele weiteren Massen der Arbeiterklasse aber, mit denen diese Blätter keine Fühlung wären dadurch im ersten Wahlgang zum nicht geringen Teil sozialistisch geworden und zuhause geblieben, obwohl sie in Ebert einen Mann aus der Sozialbewegung auf diesem höchsten Posten an richtiger Stelle haben. So hätte eine Sammelkandidatur ersten Wahlgang zu einer Niederlage der Linken führen können.

Dieser Fall wäre jetzt nur zu denken, wenn das Zentrum mit den Rechtsparteien einen gemeinsamen Kandidaten würde, wofür Adam Stegerwald genannt wird. Doch haben die Rechtsparteien sich am Sonnabend bereits gleichzeitig eine eigene Kandidatur festgelegt, zwar anscheinend auf Dr. Jägers, den früheren Minister, rheinischen Versakungspolitiker und Sekretär der „Bayerischen Verbände“. Neben ihm muss das Zentrum einen eigenen Kandidaten aufstellen, so dass der erste Wahlgang nach überlegtem Beifall unserer Parteiinstanzen voraussichtlich einen Sieg des Kandidaten der Rechten verhindert.

Für den zweiten Wahlgang wird unsere Taktik erst den Ergebnissen des ersten festgelegt werden können. Dasselbe können ja noch einmal völlig neue Kandidaten bestellt werden. Dann können wir immer noch durch etwaige Unterstützung der Kandidatur Dr. Marx' den ersten Gesetz ein kleineres Ufer entgegenstellen. In einem Wahlgang gilt es, die Aussichten zu prüfen, ob nicht statt auf diesen oder jenen bürgerlichen Kandidaten die arbeitenden Massen, die den ausgelöschten Kommunisten Thälmann nur in ihren rückwärtigen Sichtungen wählen werden, auf unseren soziallich meistens besten Kandidaten einzurücken können!

Der Wahlkampf wird schwer sein, zumal er ohne amtlichen Stimmzettel geführt, also von uns selbst ins letzte Dorf getragen werden muss. Er wird kurz sein, aber auf das Ergebnis gerade dieses Kampfes in Deutschland sind jetzt die Augen der ganzen Welt gerichtet. Ehren wir Ebert, indem wir alle Kraft für den Mann einsetzen, der denselben Weg von unten auf ging wie der Tote und sein Werk in Sinne der arbeitenden Klassen am besten festigen und ausbauen kann! —m.

Am Sonnabend hat sich der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums und der preußischen Zentrumsfraktion in einer gemeinsamen Sitzung mit der Präsidentenwahl beschäftigt, ohne jedoch einen endgültigen Beifall zu fassen. Erst am Dienstag könnte der Reichsparteivorstand des Zentrums sich über die Kandidatenfrage endgültig entscheiden.

Otto Brauns Lebenslauf.

Otto Braun, der nunmehr zum Präsidentenkandidaten geworden ist, ist am 28. Januar 1872 in Königsberg (Preußen) geboren, hat also vor wenigen Wochen sein 53. Lebensjahr vollendet. Nach dem Besuch der Volksschule lernte er zunächst als Steinmetz, später als Buchdrucker. In diesem Fach war er sehr gut, bis er in die Redaktion des Königsberger Parteiorgan eingratete. Als Journalist hat er selbstverständlich auch die wilhelminische Justiz in all ihren Tücken kennen gelernt.

Später war er eine Zeitlang als Geschäftsführer der Königsberger Volkszeitung tätig und wurde dann zum Kassenwart der Ortsgruppe in Lübeck in seiner Heimat gewählt. Neben seiner umfangreichen Tätigkeit in der Partei — er war seit Mitte der neunziger Jahre Vorstand des Bezirksvorstandes Ostpreußen und zehn Jahre lang Stadtverordneter in Königsberg — war er vor allem auf sozialpolitischem Gebiet tätig. Bei den Krankenfassen-Lagern war er lange Zeit ständiger Teilnehmer, und sein Name stand dort unter allen den Freiwilligen stets großes Beachtung. Besonders eingehend widmete er sich der Landagitierung und der Arbeit unter den Landproletarien, den Jägerleuten und Gutsarbeitern, die gerade in seiner osthannoverschen Heimat bis nach Memel hinauf zumeist unter unmündigsten Verhältnissen lebten. Aus dieser Tätigkeit für die ländlichen Proletarier erwuchs seine besondere Sachkenntnis in landwirtschaftlichen Fragen, die er auch als Schriftsteller über agrarische Probleme an den Tag legte, und die ihm besonders in seiner späteren Tätigkeit als preußischer Landwirtschaftsminister zu dienen kam.

Im Jahre 1913 wurde Otto Braun noch auf Grund des Dreiklassenwahlrechts von dem damaligen Wahlkreis Teltow-Beetzow-Charlottenburg in das Preußische Abgeordnetenhaus gewählt, wo er besonders die Interessen der Landarbeiter und Kleinbauern gegen die damals erdrückende Mehrheit der Großagrarier verteidigte. Seit Oktober 1910 war Braun als Kassierer Mitglied des Parteivorstandes, bis er infolge der Revolution in die preußische Regierung — als Landwirtschaftsminister, berufen wurde. Nach dem Kapp-Putsch wurde er Ministerpräsident. Und nach der Episode Seegerwald-Dominicus wurde er im Herbst 1921 Führer der Regierung der Großen Koalition. Mit welcher Umjücht und mit welchem Geist er in dieser für die innerdeutsche Entwicklung so bedeutungsvollen Zeit gearbeitet hat, das hat der volkssozialistische Minister von Ritter in bereden Wörtern gerade in dem preußischen Reichstag zeigte, als die Partei Stresemann-Campe auch in Preußen die Kriege mit Gewalt herausbeschwor, die noch jetzt nicht gelöst ist.

Dr. Simons vorläufiger Stellvertreter des Reichspräsidenten.

Am Montag wird der Reichstag den Begegnungswurf über die Stellvertretung des Reichspräsidenten verabschieden. Dieser Entwurf ist von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten und Deutschnationalen als Initiativanzug eingebrochen. Auch die Deutschnationalen haben ihn unterstützt. Der Gesetzeswurf besteht aus drei Paragraphen und zwar bestimmt der erste Paragraph, dass der Präsident des Reichsgerichts, Dr. Simons, der frühere Reichsaufseminister, mit der Stellvertretung des Reichspräsidenten beauftragt wird. Die Stellvertretung läuft mit dem Tage ab, an dem der neue gewählte Präsident sein Amt antritt. Der zweite Paragraph stellt fest, dass alle Bezüge und Bekanntschaften auf den Stellvertreter übergehen. Dem dritten Paragraphen kommt lediglich formale Bedeutung zu. Er bestimmt, dass das Stellvertretungsrecht sofort in Kraft tritt.

Der Präsident des Reichsgerichts steht seit 1911 im Dienst der Reichsverwaltung. Er stellte sich bereits im November 1918 den Sozialdemokraten für die technische Führung der Reichsregierung zur Verfügung und nicht seit dieser Zeit der Deutschnationalen Partei nahe. Anfang 1919 trat er als Ministerialdirektor zum Auswärtigen Amt über und war als Vertreter dieses Amtes im Verfolg des Abschlusses des Friedensverhandlungen in Versailles sowie während des Januar 1920 wieder Dr. Simons Außenminister im Kabinett Scheidemann. Dieses Amt musste er am 4. Mai 1921 infolge des Rücktritts der Regierung Scheidemann aufgeben. Der Rücktritt erfolgte auf Grund des Konditorei-Ulsterklaus, das er ablehnte, wegen der Reparationsfrage. Dr. Simons hat dann einige Zeit privataktiv und wurde im dritten Jahr von dem verstorbenen Reichspräsidenten zum Präsidenten des Reichsgerichts ernannt.

Der Kampf der Eisenbahner.

Im Laufe des Sonntags hat der Eisenbahnerstreik keine Abschwächung erfahren, sondern eher noch zugenommen. Es waren in Berlin folgende Bahnhöfe im Streik: Siettiner und Anhalter Güterbahnhof, Pankow, Hammelsburg, Südlicher Bahnhof, Potsdamer Güterbahnhof und Umlagerbahnhof Neustadt. Der Streik beschrankt sich auf die Güterbahnhöfe und hat auf die Betriebsverhältnisse bisher nicht übergegriffen.

In Sachsen ist die Lage unverändert. Die Technische Polizei scheint bisher an keiner Stelle eingesetzt zu sein, doch hält sie sich in Bereitschaft. Einweiterungen durch die Direktionen mit einer eigenen „Betriebshilfe“, stehen dabei aber auf Widerstand bei den Unterbeamten. Der Personen-Jugendverkehr ist nirgends gestört. Im Elbger. Bezirk ist bei völliger Abschaltung der Lohnforderungen mit einem Streik zu rechnen, der allerdings auch auf Widerstand der Belegschaftsvertretern mögen dürfte.

In der am Sonnabend in dem Gebäude der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft geführten gemeinsamen Verhandlung zwischen der Eisenbahnervermöltung und den vertragschließenden Organisationen wurde nach mehrstündigem Verhandeln den Gewerkschaften von den Vertretern der Hauptverwaltung folgender endgültiger Vorschlag unterbreitet:

Der Generaldirektor schlägt wiederholt vor, über Erhöhung der Ortslohnzulagen ab 1. März zu verhandeln. Er ist bereit, im leichten Drittel des Monats März die Freige einer allgemeinen Lohn erhöhung nach Maßgabe der wirtschaftlichen Verhältnisse erneut mit den Gewerkschaften zu prüfen. Der Herr Generaldirektor ist damit einverstanden, dass eine gemeinschaftliche Kommission zur Beratung etwa bestehender Härten in der Dienstdauer eingesetzt wird.

Hierzu erklären die Gewerkschaftsvertreter Dr. E. B., G. D. E. und A. K. folgendes:

Die Gewerkschaften sind nicht in der Lage, den gemachten Vorschlag annehmen zu können. Wenn kein weitergehender Vorschlag von der Reichsbahnverwaltung erfolgt, müssen die Verhandlungen zum Bedauern der Gewerkschaften als ergebnislos verlaufen beobachtet werden.

Die Organisationen haben alles versucht, ein für beide Seiten ertragreiches Ergebnis herbeizuführen. Sie hatten sich sogar bereit erklärt, eine Verständigung auf der Basis zu suchen, dass der Generaldirektor vor dem Verhandlungstag gegenüber bei seinem Zusammentreffen mit einer Lohn erhöhung von 3 Pf. pro Stunde ab 1. März vertritt unter gleichzeitigen Zugeständnissen einer Kommission zur erforschung der Arbeitszeit. Wie sich aber aus den oben wiedergegebenen Erklärungen der Reichsbahnverwaltung ergibt, scheiterte auch dieser leichte Verständigungsvorschlag an der stark ablehnenden Haltung der Hauptverwaltung der Reichsbahn gänzlich. Die vertragschließenden Organisationen machen nun mehr den bereits ausgebrochenen Streik zu dem ihrtigen.

Über die Begegnung zwischen Herriot und Chamberlain

ist in Paris am Sonnabend abend folgende amtliche Mitteilung ausgegeben worden: „Zwischen dem englischen Außenminister Chamberlain und dem französischen Ministerpräsidenten Herriot haben zwei Verhandlungen stattgefunden, die der Prüfung der schwierigen Fragen des auswärtigen Politik und insbesondere dem Sicherheitsproblem gewidmet haben. Dieser Meinungsaustausch hat sich im Geiste vollkommenster Herzlichkeit abgespielt und war von dem Willen geprägt, praktische und wirksame Lösungen zu finden. Chamberlain hat in Absicht genommen, sich erneut auf dem Rückweg von Genf in Paris aufzuhalten und es soll dann eine neue Aussprache zwischen ihm und Herriot stattfinden.“

Ein Kommentar Herriots zu dieser Rellung drückt sich über den deutschen Sicherheitsvorstand nicht ganz untypisch aus.

Der belgische Außenminister Simon wird auf der Reise nach Genf ebenfalls in Paris Aufenthalt nehmen, um sich mit Herriot über die schwierigen Fragen zu unterhalten. Simon wird am Montag in Paris erwarten, und am Nachmittag von Herriot empfangen werden.

Paris, 8. März. (Eigener Drahtbericht) Trotz der von der gesamten Pariser Presse angegebenen Veröffentlichung, dass es bei der Begegnung zwischen Herriot und Chamberlain zu keinen endgültigen Entscheidungen gekommen sei, da die Begegnung nach der Ansicht besser Arbeit für vorbereitender Charakter habe, wird man die politische Bedeutung nicht unterschätzen dürfen. Es ist in der Tat das erste Mal gewesen, das zwischen Großbritannien und Frankreich eine solche Art von derartigen Begegnungen stattgefunden hat. Einige der europäischen Diplomatie bestätigen, in voller Offenheit erörtert worden zu sein. Chamberlain hat die englische Auskunft in dieser Frage damit ausgedrückt, dass die englische Regierung möglichst bald eine Konsolidierung des großen Bündnisses der vier großen Mächte in Europa, Frankreich, Großbritannien und Italien, sowie die Einführung des Sicherheitspaktens ein Vereinbarung zwischen den vier Mächten in Europa, Frankreich, Großbritannien, Italien und Belgien, sei.

„Eine Schiebergemeinschaft der „ersten Gesellschaftskreise“. Der Standort der Landespfandbriefanstalt.“

Vor Karstädt und von Carlowitz
Vor Endorf und von Jizewitz
Erwähne uns, lieber Herr Rektor!

Man braucht kaum die Namen in den Versen zu vermuten, in denen sich die Bevölkerung von Brandenburg im 15. Jahrhundert Schutz vor dem damaligen Raubritter erschleicht, um ihr denselben Stabschef auch gegen das moderne Gelehrte gleicher Herkunft, gleicher Ausbildung und verwandter Ziele in den Mund legen zu können. Der Standort der Landespfandbriefanstalt gibt Gelegenheit, in ein Treiben hineinzuleuchten, das zeigt, wie wenig auch in Kreisen des Adels und des hohen Beamtentums „altpreußischer“ Richtung der Geist der Inflation und das Spekulationsfeuer überwunden ist. Natürlich unterzieht sich die kapitalistisch geprägte Aufgabe, diese Schäden vor der Deutschen Reichsregierung zu entkräften und beseitigen zu müssen, nicht; handelt es doch nicht um Ostdaten und republikanische Beziehungen, sondern um aristische Herren vom Hochadel und Beziehungen des früheren Systems, die daran beteiligt sind. Folgdedenen wollen wir in die wichtigsten bisherigen Ergebnisse der Behandlung dieser Affäre im Untersuchungsausschuss des Landtages zusammenfassen.

Was ist geschehen?

Im März 1924 wandte sich ein adliges Konsortium, den Leiter der Preußischen Landespfandbriefanstalt, Heinrich Rehing, mit der Bitte um Gewährung eines Darlehns von 600 000 Mark zur Einleitung eines Landbundsgeschäfts, das im übrigen angeblich durch Veräußerung von Landbundkreisen finanziert werden sollte, gegen gewährte dieses Darlehen gegen Wechsel, obwohl es jahrgangswidrig war; denn die Landespfandbriefanstalt soll lediglich Geld für den Kleinwohnungsbau herbeiholen, nicht aber Private durch Darlehen unterstützen. Aus der angeblichen Landbundhypothek nichts wurde, gewährte die Anstalt zur weiteren Durchführung des Unternehmens den Herren weitere namhafte Kredite, so dass sie sich als Sicherheiten abermals Wechsel geben und schließlich eine Grundschuld auf die von dem Konsortium erworbenen Berliner Grundstücke eintragen ließen. (gegebeene Gesamtsumme erreichte einschließlich der Jahre im Dezember 1924 schließlich 5,3 Millionen Mark, wobei für den Wohnungsbau insgesamt Beträge von 3 Millionen Mark, also kaum mehr als der gleiche Betrag, als günstig gemacht wurde!) Alle Versuche des Konsortiums und der Anstalt durch Beschaffung von Geld von einer dritten Seite die Landespfandbriefanstalt auszuholen, schlugen fehl; die bei diesen vergeblichen Versuchen von der Anstalt herausgeworfenen Vermittlerbüros, Abfindungen und Provisionen kamen auf über 1 Million Mark zu stehen. Die Anstalt würde heute bezahlungsfähig sein, wenn ihr nicht der preußische Staat Millionenbeträge vorgeschoßt hätte, um sie flott halten und den Rückfluss der Gelder abwarten zu können. Der Leiter der Anstalt ist unter Verzicht auf seine Ansprüche aus dem Amt zurückgetreten.

Woher wurde das Geld genommen?

Nach der Darstellung der Leitung entstammte das Geld zum größten Teil dem offenen Geldmarkt, aus dem gegen den üblichen Zinssatz entnommen wurde. Selbst am dies rückwärtig ist und wenn die Zinssätze die Finanzierung von Kleinwohnungen mit diesen Beträgen erforderten, so bleibt der volkswirtschaftliche Schaden dieses Geschäfts deswegen nicht geringer. Denn die Millionenbeträge wurden dem Geldmarkt entzogen in der Zeit der großen Kapitalknappheit, in der die solidesten Kaufleute notwendige Kredite selbst unter den drückendsten Bedingungen nicht erhalten konnten, und zwar für ein solches Spekulationsgeschäft von einer öffentlichen Stelle, die damit zu Gunsten privater Interessen die Kreditpolitik des Reichsbankpräsidenten glatt durchkreuzte.

Ein anderer Teil des Geldes, rund 2 Millionen Mark, wurden von der deutschen Wohnstättenbank hereingezogen, die das Geld zum Bau von Siedlungen für gebaute Beamte erhalten hatte. Die leichte Rate dieser Kredite ist erst nach vielen Monaten, nämlich im Dezember 1924, zurückgezahlt worden. Die Verwendung weitestens eines Teils dieser Summen für den Kleinwohnungsbau wäre von Mitte des Jahres ab, als der Absatz von Pfandbriefen sichtbar in Gang kam, durchaus möglich gewesen, wurde aber von der Direktion der Pfandbriefanstalt nicht ins Auge gefasst; das Geschäft mit dem Adelskonsortium hätte darunter leiden können.

Worauf spezialisierte das Konsortium?

Es legte die Millionenbeträge in den Berliner Grundstücken fest, weil es ihre Erwerbung für günstig hielt. Denn es rechnete bestimmt damit, dass eine sehr beträchtliche Erhöhung der Mieten eintreten, ja, dass die Wohnungswangswirtschaft überhaupt aufgehoben werden und doch damit der Wert der Häuser sich vervielfachen würde. Es hoffte, ohne Arbeit nur durch Abwarten, nach mehreren Monaten das Mehrfache an Millionen aus den Pfandbriefanstalt herausholen zu können, als es mit den Mitteln der Pfandbriefanstalt hereingestellt hatte.

Solch ein Geschäft finanzierte Herr Rehing, der Leiter des der Anstalt des Wohlfahrtsministeriums unterstellten Instituts; ein Geschäft also, dessen Unternehmer sich zum Schaden von Millionen von Mietern, zum Nutzen von einzigen Spekulanten für die Aushebung der Wohnungswangswirtschaft interessierten, deren Belebung und Durchführung eben dem Wohlfahrtsministerium und dem ganzen Preußischen Staatsministerium am Herzen lag!

Mitglieder des Konsortiums.

1. Von Karstädt, ohne Beruf; er unterschreibt jeden Vorschlag, die auf Millionenbeträge kommen, wodurch

rend er selbst nicht nur kein Vermögen, sondern 70 000 Mark Schulden hat. Von den Geldern der Pfandbriefanstalt zur Durchführung des Geschäfts behält er 100 000 Mark für persönliche Zwecke, von denen er zunächst seine Schulden deckt. Wie er diese Beträge im einzelnen verwendet hat, weiß er nicht mehr, er nennt sie „Kleinigkeiten“. Über solche Kapitalien hat er kein Buch geführt. An einer Reise nach London zwecks Kreditbeschaffung nimmt er nicht teil; damit er aber nicht zu kurz kommt, lässt er sich von dem für die Reise bestimmten Betrage 5000 Mark auszahlen, die er als guter Patriot im Lande verbraucht, damit öffentliche Gelder nicht ins Ausland fließen.

2. Von Carlowitz, Vächter des Ritterguts seines Vaters, Schwiegerohn des Herrn von Jizewitz, dessen Tochter sich jedoch von ihm hat scheiden lassen. Denn Carlowitz, der 28 Jahre alt in die Sache ebenso wie Karstädt ohne Vermögen hineingestiegen ist, hat die 180 000 Mark, die er noch großzügiger als die andern für persönliche Zwecke einbehält hat, mit dazu verwandt, um sich ein kostspieliges Verhältnis anzuschaffen und zusammen mit dieser zweiten „Frau von Carlowitz“ — immer auf Kosten der Landespfandbriefanstalt — rund 100 000 Mark in wenigen Wochen mit vollen Händen herauszuwerfen. Weitere 70 000 Mark verwendet er für die Bezahlung einer Brennerei auf seinem Nachgut, die er vorher bestellt hatte, und auf andere Weise nicht bezahlen konnte. Die Reise nach London zur Aufnahme von Kredit macht er mit: englisch kann er nicht, Beziehungen hat er nicht, aber deswegen setzt er sich doch zusammen mit den andern Beziehungen in den Luxus und amüsiert sich 4 Tage in London. Vorher lässt er sich von dem Bertrag, den die Anstalt für die Reise hingegeben hat, 6500 Mark aushändigen und bezahlt damit Schulden in Berlin, damit er ohne Belästigung herauskommt. Einen der bei den Geschäften beteiligten Vermittler fleißt er um 20 000 Mark aus den ihm zur Verfügung gestellten Beträgen zwecks Ankaufs einer Perlenkette für seine Freundin. Schließlich gibt er sich mit 4000 Mark zufrieden. Er läuft mit sich handeln.

3. von Endorf, Bankbeamter, früher Marineoffizier. Ein bescheidenes Gemüt, begnügt er sich mit 5000 Mark für persönliche Zwecke. Auf die Londoner Reise nimmt er seine Frau mit; das Geld, das für sie auf Kosten der Landespfandbriefanstalt mit vorausgelegt wird, vergibt er zugleich zu zahlen. 14 Tage braucht er in London, um festzustellen, dass Kredite nicht zu erhalten sind. Außer dem Geld für Hotelrechnungen, Essen usw. das aus der gemeinsamen Kasse fließt, lässt er für sich privat 5000 Mark geben, die er weniger patriotisch als Karstädt im Auslande verpulvert.

4. von Jizewitz, Großagrarier in Hinterpommern: er hat sich von den drei jungen Leuten in das Geschäft hineinziehen lassen, bürgt mit seinem Besitz und hat außerdem seinen Schwiegerohn bei dieser Gelegenheit eingeholt. Der Vertreter der notleidenden Landwirtschaft, der es am allerliebsten von allen Personen geht, hatte es garnicht eilig genug, Spekulationsgeschäfte zu machen und dafür seine Güter zu belasten. Steuern konnten die Agrarier nicht bezahlen, Dungmittel nicht kaufen; dafür Hypothesen aufzunehmen fiel ihnen nicht ein. Aber gewinnbringende Grundstücksgeschäfte zu machen, dazu scheute Jizewitz keine Zeit, Mühe und Belästigung. 1½ Millionen sind seine Güter wert, 3,3 Millionen Hypothesen ließ er darauf eintragen, um 20 Häuser im vielverlässerten Berliner Westen zu erwerben.

(Ein Schlussartikel folgt.)

hierin aufzuteilen und gingen auch die Arbeiten vorwärts. Zu diesen Arbeiten stehen der Stadt anderweitige Mittel verschafft worden. Sie habe zunächst 300 000 Mark aus Mitteln des Reichskulturstifts zur Verfügung gestellt erhalten. Weitere Mittel stehen im Ausstand; sonst müssten Staatsmittel dringend gemacht werden. Man würde den Breslauer Plan ziemlich vollständig durchführen.

Dann nahm das Wort der

Abg. Müller-Breslau: Meine politischen Freunde haben derartige Arbeiten stets als gerechte Kulturaufgaben betrachtet und werden mir daher der Bewilligung der geforderten Summe zustimmen. Wir bedauern nur, dass in der Vorlage wieder auf die schwierige Finanzlage des Staates hingewiesen werden muss und nichts Neubauten nicht in Angriff genommen werden können. Wie Menschenleben hat das Hochwasser in Schlesien schwer gefordert? Und menschliches Leben hat es verursacht! Große Mengen der Volksentzehrung sind standig der Gefahr des Verderbens ausgeetzt, denn oft schon wurden fruchtbare Flächen in wenigen Tagen vernichtet.

Der Staat muss sogleich eingreifen, er muss vorbeugen, denn auch die Leistung des Schadenerlasses belastet schwer den Staatsfaktor. Erst das Hochwasser im Frühjahr 1922 hat wieder den Beweis erbracht, wie notwendig es ist, die Wasserstriche auszubauen. Durch diese Arbeiten wird auch der schlechte Arbeitsmarkt entlastet, denn dienen wird dadurch Arbeitsgelegenheit gebracht.

Ich beantrage, speziell die Lage um Breslau zu schärfen. Der Provinzialausschuss in Schlesien hat die Erweiterung des Bauprogramms auf die Eindeichung der Ohlenseite (Deichzug Briesla-Zeditz-Morgenau) beantragt. Der Oderstromausschuss hat sich diesem Beschluss angeschlossen. Aus den zu bewilligenden Mitteln sollen neben den Ergänzungsarbeiten an einzelnen Stellen im wesentlichen die Eindeichung der Ohlenseite weitergeführt werden.

Ich wohne an der Ohlenseite und weiß daher, dass die Eindeichung der Ohlenseite für die Stadt Breslau die größte Bedeutung hat. Da es durch Fertigstellung dieser Arbeiten der für Breslau geplante Schutz gegen Überschwemmung tatsächlich erreicht wird. Die bereits fertiggestellten Hochwassermauern bei Breslau treten erst in Wirkung, wenn die Ohleindeichung ausgebaut sein wird. Erfüllt wird die Hochwasserrégulation bei Breslau aber erst sein, wenn nach Fertigstellung der Ohleindeichungsarbeiten im nächsten Jahre der Ausbau des Peitzer-Weltzeller Polders fertiggestellt ist.

Der Abgeordnete Beyermeier, von den Deutschen Nationalen, erklärt, die Regierung solle selbst die nötigen Mittel fordern und sich nicht eine Erhöhung der Mittel spannen begegnen lassen. Er fragt die Regierung, wie sie sich die Beauftragung der nötigen Mittel denkt?

Der Volkspartei-Meckenthin trat für den Ausbau der Arbeiten um Breslau ein. 63 000 Mark genügen nicht für den Ausbau des Übergangs-Polders Peitzer-Weltzeller. Ebenso ungängig seien die Mittel für den Grünberger Deich und den Deich bei Bantke-Dörlitz, der fünfzehn Dörfern Schutz bietet soll. Dann fragt er, wie es mit dem Bau des Staudamms bei Ottmachau steht?

Genosse Simon schlägt die Oderverhältnisse bei Neusalz, speziell kritisiert er die dortige ungünstige Holzwirtschaft und die ungenügende Baggerung. Bei den Regulierungsarbeiten sind große Massen von Arbeitern entlassen worden. Oft finden bedrohte Käufe infolge der unzureichenden Regelung der Wasserverhältnisse.

Genosse Faber kritisiert, dass man im Oberbuchs notwendige Baggerungsarbeiten eingestellt habe. Unter den Differenzen zwischen Reich und Staat dürfen die Interessen der Schiffahrt nicht leiden. Die Regierungsvertreter führen aus, dass sich das Reich mit einem Pfennig an der Oderregulierung beteilige. Es berufe sich dabei auf das Gesetz von 1905. Das Reich betreut den Schiffahrtswirtschaft. Die Baggerungsarbeiten seien verstopft, nicht eingestellt worden. Sämtlich häufig der Ministerialdirektor an, dass er in altem Zeitalter dem Landtag Mitteilungen machen möge, über den Stand der Verrechtigung der Wasserstraßen. Daher wurden alle Anträge bis dahin zurückgeworfen.

Einstimmig wurde der Beitrag auf 3700 000 Goldmark erhöht und die Gesamtabstimmung bei der Gesamtabstimmung angenommen.

Aus aller Welt.

Das Oberbrot für weidliche Wege in London, soweit sie in städtischen Krankenhäusern ange stellt sind, bei der Londoner Stadtrat soeben beschlossen. Die 34 weidlichen Arzte, die an Londoner städtischen Krankenhäusern tätig sind, müssen daran, dass im Falle ihrer Beleidigung aus dem Dienst ausscheiden, genau so, wie in London die Lehrerinnen noch ein Oberbrot beisteht. Die Ausdehnung dieses Erlasses auf Lehrerinnen hat natürlich große Erregung verursacht. Hoffentlich ist es möglich, diese offenbar unter dem Eindruck des konservativen Wahlkampfes zustandegekommenen rücksichtslose Bestimmung wieder zu rückziehen.

Auf dem Wege zu Bethlehem?

Sir Ronald Ross, der berühmte englische Gelehrte, auf dessen Namen soeben ein neues großes Forschungsinstitut in London getauft worden ist, hielt bei dessen Einweihung einen Vortrag, in dem er unter anderem ausführte: Vor achtzig Jahren bezog das Durchschnittsalter eines Bürgers von London 44½ Jahre. Heute wird der Londoner im Durchschnitt 53½ Jahre alt. Achtzig Jahre medizinischer Forschung haben also unser Leben um zwanzig Jahre verlängert. Diese Tatsache ist gewiss geeignet, große Hoffnungen zu wecken, wenn auch nicht ohne weiteres anzunehmen ist, dass die ausstehenden Erwartungen, die vielleicht leicht von wissenschaftlich geschickten Köpfen gehabt werden, in anderer Zeit in Erfüllung gehen werden. So ist ein berühmter Franzose der Meinung, dass etwa vom Jahre 2000 ab das menschliche Durchschnittsalter sich auf 150 Jahre belaufen wird, während ein gleichfalls sehr berühmter Amerikaner es sogar für wahrscheinlich hält, dass der Mensch der Zukunft überhaupt nicht altern, sondern unsterblich wird. Das sind Wunder, und vielleicht nicht einmal fiktive. Aber soviel ist sicher, dass die ärztliche Wissenschaft schon heute in der Lage wäre, einen sehr großen Prozentsatz von allzufrüh eintretenden Todesfällen zu verhindern, wenn ihr Gelegenheit gegeben würde, ihre Kräfte voll zu entfalten und ohne Rückenruck die bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Schranken zu überwinden.

... wünscht für Liebesville edleische Frau.

In den „Dresdner Nachrichten“ stand dieser Tage folgender Kurzbericht:

„Die Herald, 20. früher in einem nationalen Verband, sehr zurückhaltend, wünscht für Liebesville, edleische Frau, nicht unter 18, bestrete Kreise, ferngezünd und stramm an Körper, Seele und Geist. Sie soll kein Modekleid tragen, sondern Schönheit und Eleganz haben. Sie muss Ehre für allein Seile und Schönheit haben. (Lang ausgeschlossen) und möglichst breit sein. Später soll mit in die Wissenschaft eines fernen Landes auswandern.“

Im Interesse der sozialen Verschönerung der jungen Generationen wäre zu wünschen, dass Reise-Kataloge solches die urbane Kära aus besseren Kreisen und der ländlichen Sträuden leichter finden. Denn nur so kann man den jungen Menschen leichter machen.

Siebzehn Minuten in der „Volksschule“

Familien-Anzeigen

Am Sonnabend, den 7. März, früh 3½ Uhr, starb an Lungenentzündung der frühere Kartellvorsitzende, unser Genosse 1195

Karl Babucke

in Neumarkt, im Alter von 51 Jahren. Ehre seinem Andenken! Sozialdemokratischer Verein Breslau (Ladis-Bauart). Beerdigung: Dienstag nachmittag, vom Trauerhaus.

Am 6. März, nachmittags 3½ Uhr, verschied unser Mitglied, der Genosse

Paul Schmidt

im Alter von 33 Jahren. Ehre seinem Andenken! Der Sozialdemokratische Verein Breslau. Beerdigung: Dienstag, den 10. März, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des Pohlauwitzer Friedhofes. Trauerhaus: Matthiast. 140. Distr. 18.

Am 6. März verschied nach langer Krankheit unser langjähriger Parteigenosse, der Schlosser

Paul Schmidt

im Alter von 33 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren die Gesellschaft u. Gaußsen des Distrikts 18 des Sozialdemokratischen Vereins Breslau. Beerdigung: Dienstag, den 10. März, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des Pohlauwitzer Friedhofes aus statt. Trauerhaus: Matthiast. 140.

Am 7. März verschied nach längerem Leiden unsere alte Genossin

Frau Emma Bogan

im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren die Gesellschaft u. Gaußsen des Distrikts 2 des Sozialdemokratischen Vereins Breslau. Beerdigung: Dienstag, den 10. März, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes Ende Löbstraße. Trauerhaus: Viktoriastr. 49. Distr. 2.

Am 7. März verschied nach längerem Leiden unsere Genossin

Frau Emma Bogan

im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren die Gesellschaft u. Gaußsen des Distrikts 2 des Sozialdemokratischen Vereins Breslau. Beerdigung: Dienstag, den 10. März, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes Ende Löbstraße. Trauerhaus: Viktoriastr. 49.

Bon steht ab und gibt alle Auskünfte über Lieferungen und Leistungen für die Feste, Weinen und Feierlichkeiten und für die Hofmeisterie an die fourmatische Abteilung „KA“ der fünf Schreibwerke, Schlesienstr. 21 III, eingerichtet. Eine Bergungskasse in der Zeitung trifft bestand mit ein.

Breslau, den 5. März 1925.

Stadt. Betriebs-Direktion.

3 billige Tage

Montag, Dienstag, Mittwoch

in der

„Nordsee“



Geschäftsführer: Fieder Trapp.

Fernsprecher: Orla. 5290, 5291, 4223.

Prachtvolle fette Heringe 7 (zwei) Pfund 25

bei 5 Pf. à Pfund nur 10

Prachtvolle fester Seelachs im Anschnitt Pfund 23,

Prachtvolle Cabillau im Anschnitt Pfund 29,

Prachtvolle Fischkeileclitche ohne Haut u. Gräten Pf. 55,

Prachtvolle Fett-Vollwickelklinge 1/4 Pfund 8

Prachtvolle Butterfetter Fette zur Pomme. Butterzaule

bei 5 Pf. à Pf. 10

Prachtvolle Leber-Brauheringe, 1/2 Pfund 3.90

bei 10 Dosen Pf. 120

die 4 Lit.-Dose 2.10

Pf. 3.90 bei 7 Dosen Pf. 2.00

Prachtvolle Blaureuterherringe

bei 5 Pf. à Pf. 10

Prachtvolle Blaureuterherringe 1/2 Pfund im kleinen Gefäß

125 Pf.

Prachtvolle Blaureuterherringe ord. 1/2 Dose Pf. 125

Prachtvolle Blaureuterherringe in Gefäß Pf. 125

Prachtvolle Blaureuterherringe 1/2 Pfund Pf. 125

Beilage zur Volkswoche

Montag, den 9. März 1925

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 9. März.

Sozialdemokratische Partei.

Heute Abend muß sich jeder in der Versammlung in seinem Platz einfinden. Tagesordnung außerordentlich wichtig.

Äußerer Parteivorstand. Donnerstag den 12. März, abends 8 Uhr: Wichtige Sitzung im Parteiretreat. Kein Vorabendmäßiges dazu fehlen.

S. P. D. Funktionäre in den öffentlichen Betrieben. Zur Erörterung wichtiger Fragen muss sich jeder am Mittwoch, den 11. März, abends 8 Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses zu einer Sitzung einfinden.

Stadtverordnete und Stadträte. Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr: Wichtige Funktionssitzung im Gewerkschaftshaus.

Aufführung, Arbeiters Jugend! Die älteren Gruppen und die den einzelnen Heimen angehörigen Funktionärversammlungen sollen aus, dafür kommen alle Funktionäre in die am Mittwoch abends stattfindende Funktionssitzung im Gewerkschaftshaus.

Barum lesen wir die Zeitung?

Darauf könnte man vielleicht Antwort geben. Aus den Antworten würde man viel lernen.

Viele Frauen werden es, ich sagen: Wir lesen überhaupt nicht, denn wir haben keine Zeit und auch keine Lust, Zeit dafür aufzugeben.

Andere Frauen werden antworten: O, die Geschichte in der Zeitung ist kein zu lesen, aber es steht in der Zeitung noch vieles, was langweilig ist!

Eine dritte Gruppe sagt: Unsere Männer lesen die Zeitung, wir haben es nicht nötig!

Gewiß gibt es viele Frauen, die von früh bis spät zu tun haben und auch beinahe noch in der Nacht arbeiten. Denn, wenn sie ihre Träume sich erzählen läßt, dann ist der Traum Fortsetzung der dienstlichen Arbeit am Tage.

Aber darum können wir doch noch lange nicht uns mit der Antwort befriedigen, daß sie keine Zeitung lesen!

Wir, die wir wissen, was die Zeitung will, und warum sie immer mehr und mehr ihre Aufsätze und Artikel so einrichtet, daß auch die Frauen alles lesen und versteht können, bitten um ihr Frauen: "Beschaut es einmal am Abend, doch noch eine halbe Stunde oder Stunde mit dem Lesen. Längt nur einmal damit an!" Und da können dann auch die Frauen, die unter Gruppe 3 die Antwort geben, mit ausspielen, warum Mann und Frau die Zeitung selber lesen müssen. Ist es nicht ein Erwissenswagnis am Wissen, an Mut, an Willen, das wir Frauen uns aber ausstellen, wenn wir nur den Mann lesen lassen und plaudern, daß wir dieses nicht verstehen, was die Zeitung bringt?

Es ist ja auch gar nicht wahr, daß wir so gar keine Zeit haben, und daß wir die Zeitung nicht verstehen, ist ebensowenig wahr. Natürlich wird ein oder der andere Artikel schwerer für uns zu lesen sein, und wir müssen, wenn wir etwas davon haben wollen, ihn vielleicht mehrere Male lesen oder mit unseren Männern sprechen. Fragen wir mit dem Leidetatschriften an, den außergewöhnlich, suchen uns dann nach den Leidetatschriften, wo wichtig und uns nahestehende Artikel heraus, seien uns zugetragen und enden bei der Zeitungsgeschichte, wenn wir finden, daß es Freude macht, sie zu lesen.

Mit diesen Worten wären wir dann auch noch bei der nächsten Gruppe, die Geschichten lesen mögen, aber nicht soviel Zeit haben, die anderen Artikel zu lesen, angelangt.

Ja, Lust zum Lesen "anderer" Artikel, nicht nur der Geschichte, bedeutet Lust und Wille zum Weiterlernen.

Jeder Mann und jede Frau hat die Verpflichtung, die ihnen mitgegebenen Verständniskräfte auszuüben und zu entziehen.

Jeder Mann und jede Frau kann das nur allein für sich tun. Sie tun es auch schon immer in ihrer Arbeit, denn jede Arbeit erfordert Nachdenken und Einsehen, ganz besonders aber die Landarbeit und Haushalt.

Über Freude kommt eigentlich erst in das Leben hinein, wenn man außer der Arbeit die Lust zur Weiterarbeit in festigen Dingen findet; wenn man weiß, daß es Dinge um was kommt, die nicht abhängig sind von Geld und Gut, sondern deren Wert für uns alle da ist, die aber errungen werden wollen.

Vielen Lesen, vieles Wissen, vieles Lernen, macht das Glück.

Leben nicht aus, wohl aber Lesen, um von den Dingen, die da abheben, mitten zu können, Lesen, um seine Gedanken über die tägliche Arbeit hinausgehen zu lassen, um für Mann und Kind, für Gemeinde und Land einen Kameraden, eine Mitbegierde zu werden. Datum, Frauen, barum sollt ihr fleißig eure Zeitung lesen.

Schweifer Lotte Möller.

Vom Lebensmittelmarkt.

Hilfsgutpreise — letzte Blätter.

Die Landwirtschaftskammer will beim Ministerium einen Antrag einbringen, daß die Einführung von Vieh aus dem Auslande verhindert werde. Da wäre es nur aber die höchste Zeit, zu begreifen, daß sie gewillt sind, die Bevölkerung mit billigem Fleisch zu versorgen. Ein Anfang ist in den letzten Tagen gemacht worden.

Waren es bisher nur immer billige Tage, die vor den nächsten Fleischereien veranstaltet wurden, so wurden die Fleischpreise nun durchweg etwas billiger. Schweinebauch von geringer Qualität wurde mit 75 Pf. bis 1.10 Mark. Kindsfleisch mit Suppe zu 70 Pf. an zu haben, ohne Knochen kostet es 90 Pf., Rouladenfleisch kostet 1 Mark, 1.20 Mark. Sehr junges Hammelfleisch war in den letzten Wochen schon etwas billiger geworden. Vollwertiges, fettes Hammelfleisch kostet 80 Pf. bis 1.20 Mark und Kalbfleisch 90 Pf. bis 1.20 Mark. Dicker Rückenspeck und gutes Lungenfett werden zum Pfund von 1 Mark verkaufen. Grießeneintopf wurde mit 1.20 Mark zum Pfund etwas billiger. Das sind natürlich noch lange keine kleinen Preise, aber der Anfang eines radikalen Abbaues der Fleischpreise ist höchstens damit gemacht. Angesichts der Zunahme der Preise für Frischfleisch mußte auch ein Preisrückgang Gefriertfleisch eintreten. Hier kann man jetzt ein Pfund guten Rindfleisch aus Suppe für 50 Pf. erstecken. Das Pfund Gefriertfleisch kostet 70 Pf.

Wird kommt für diese Jahreszeit als Massenartikel kaum noch in Frage, und so haben sich die Wiederverkäufer mit Gejagtem reichlich eingedeckt. Für gute Süßwurst muss man allerdings einen Pfundpreis von 1.30 und 1.40 Mark zahlen, aus jüngerer Zeit werden zum Rindfleisch angeboten, sowie die fetten heimischen Schinken. Rindfleisch zu 60 und 70 Pf. das Pfund als letzter bezeichnet werden.

Die Fischhandlungen hatten wiederum, besonders eingedeckt, grüne Heringen. Große Riesenheringen kostet für 15 Pf. das Pfund verkaufen. Aus Seebläsch im Pfund kostet nur 25 Pf. das Pfund und ein Pfund Seebläsch im Pf. zu Blaufischkochen und es wiederum sehr viele gesogene Fische. Groß gesogene Seebläsch wurde schon zu

1.20 Mark das Pfund verkaufen. In lebendem Zustand kosten kleine Seebläsch 1.55 Mark das Pfund. Große lebende Seebläsch haben einen Pfundpreis von 1 Mark und Schleien von 2 Mark. In dieser Woche gab es große geschlagene Flussfische, das Pfund zu 3 Mark.

In Breslau waren wiederum eine große Auswahl. Das Pfund Fettfrosch oder Büffelkäse kostet 40 Pf. Küken zu 1.10 Mark. Wer setzt Rindfleisch zu allen mit, muß für das Rindfleischpfund 1.20 Mark bezahlen.

Der Gemüsemarkt ist diesbezüglich und gut beschafft.

Außerdem alten Gemüse, das immer noch von sehr guter Beschaffenheit ist, gibt es Kapuzze, das Pfund zu 80 Pf. und 1 Mark;

grüne Bohnen, das Pfund zu 2.50 Mark, Salat, der Kopf zu 40 Pf., Endivien, Salat, die Stauden zu 80 Pf., Radieschen, ein Bündchen zu 50 Pf., Waldmeister zu 25 Pf. und kleiner Treibhausrotkohl, das Pfund zu 4.50 Mark. Leider finden die schönen roten Tomaten nicht so schnellen Absatz, wie es notwendig wäre, und daher werden viele Kleine und ungünstig sind. Neue Kartoffeln werden zum Pfundpreis von 25–30 Pf. abgegeben. Für ein Ei muß man 10 und 11 Pf. bezahlen. Das Pfund Leinöl wird für 1.20 Mark abgegeben. Rübenöl kostet 90 und 40 Pf. das Pfund.

Nach immer kommen gewöhnliche Zufuhren an Apfelfrüchten heran, die man besonders im Straßenhandel sehr billig kaufen kann. Einheimische Apfelsinen kosten nur 30 und 40 Pf. das Pfund, doch werden sehr viele schlecht, die dann als Auschnittspäckchen zwei Pfund für 25 Pf. verkaufen werden. Amerikanische Apfelsinen werden 40 Pf. bis 1 Mark verkaufen, auch sieht man hin und wieder noch helle Birnen.

Die Auslagen der Blumengeschäfte haben ein farbenfrohdiges Aussehen.

Funktionärversammlung.

Alle Funktionäre in den Distrikten und Betrieben müssen sich in der am Donnerstag, den 12. März, abends 8 Uhr, stattfindenden Funktionärversammlung einfinden.

Tagesordnung:

1. „Die Tragödie Trotzki und die Krise des Kommunismus.“

Referent: Genosse Paul Oberg, Georgien.

2. Präsidientenwahl.

Das Versammlungsthal wird noch bekanntgegeben.

Sympathische Mönche in Breslau.

Der „Vorwärts“ bringt in seiner Ausgabe vom 26. Februar einen ausführlichen mit Bildern geschilderten Artikel über das Klosterleben in Berlin. Dieses hat gerade in der Reichskanzlei einen großen Aufschwung genommen, dank der jeder wahren Republik zugrunde liegenden Idee von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Bürger. Auch die seit wenigen Jahren erst in Berlin ansässigen Franziskaner-Mönche werden auch er wählt und als sympathische Mönche bezeichnet.

Wir Breslauer kennen diese Söhne St. Franziskus, oder, wie sie noch heißen, diese Wunderbrüder, Barfüßler, Autenträger noch besser, haben sie doch in unserer Stadt zwei Klöster, und wir schließen uns diesem Kreis gern an. Da ist es das kleine Leggendorf-Kloster am Dom, das die für die Domkirche bestimmten Brüder und jene jungen Ordensleute, welche auf der Universität studieren, in sich trug. Ein allerlettdestes kleines Klosterlein schließt sich an das Klosterchen an, das wirklich seit seiner Renovation vor wenigen Jahren verdient, so betrachtet zu werden. Es lohnt sich, einen Spaziergang zu machen, denn es zeigt eine Vielzahl auf, Darstellungen aus der Geschichte des Ordens stehend, wie sie nur franziskanischer Intimität und Geschäftlichkeit entspringen kann.

Weit bekannter hat diese Ordensleute ihr im Jahre 1899 erbauten städtische Kloster mit Kirche in Carlowitz gemacht, dessen Turm im Volksmund „Jahnschädel“ genannt wird, weil er im Verhältnis zur großen Kirche gar so klein und dünn ist. Hier ist für unzählige Breslauer das Ziel ihres Sonntagsausflugs, besonders zur Weihnachtszeit, wo eine Krippendarstellung kostet, wie sie sonst nirgends zu finden ist und im schönen Marienmonat, wie die Mariandünchen mit ihrem Kerzenkranz und Blumenkränzchen einlaufen.

Wieviel mißt außerdem, das gerade diese Mönche dem lokalen Volke, aber auch den Ausländern, so sympathisch macht.

Es ist zunächst ihr Mut, ihre Gesinnungsfähigkeit, die Anerkennung fordert und findet. Es mag leicht leicht sein, in einer Welt, wie sie die heutige ist, so offen mit dem brauenen Habitus, den Strick um die Lenden, den Rosenkranz an der Seite, im Sommer als Bartträger, durch die Menschen und Ortschaften zu gehen. Wie in Breslau sind an den Anden dieser auffallenden Gestalten gewohnt, aber wir freuen es gern, wenn sie gejehen, daß aufgehoben viel Spott und Hohn ihr Anteil ist. Andere Ordensleute verdienen ihr Monachatum hinter das Gewand des Weltpriesters, der Sack des Armen von Afrika kennt das nicht. Wo alle Arbeit!

Es ist zweitens ihre Gleichstellung mit dem Volke durch Bekämpfung jener Tugenden, deren Nutzung nun noch dem Volk als holdem, ob gewollt oder nicht, ausgelegt ist, der Armut, der Arbeitslosigkeit, der Demut und des Gehöftums.

Ihr Gründer lebte im 13. Jahrhundert und vergründete die Armut des Stiftes seiner Religion mit der Brüderlichkeit und dem Reichtum des papistischen Rosses, mit der Geduld und dem Geiste des Weltbürters, dem damals wie auch jetzt die Geduld und Weisheit als höchste Schande angesehen wird, bekam er einen solchen Haß gegen das Geld und soziale Niedrigkeit der Armut, der Arbeitslosigkeit, der Demut und des Gehöftums.

Der Magistrat lebt im 13. Jahrhundert und vergründete die Armut des Stiftes seiner Religion mit der Brüderlichkeit und dem Reichtum des papistischen Rosses, mit der Geduld und dem Geiste des Weltbürters, dem damals wie auch jetzt die Geduld und Weisheit als höchste Schande angesehen wird, bekam er einen solchen Haß gegen das Geld und soziale Niedrigkeit der Armut, der Arbeitslosigkeit, der Demut und des Gehöftums.

Der Magistrat lebt im 13. Jahrhundert und vergründete die Armut des Stiftes seiner Religion mit der Brüderlichkeit und dem Reichtum des papistischen Rosses, mit der Geduld und dem Geiste des Weltbürters, dem damals wie auch jetzt die Geduld und Weisheit als höchste Schande angesehen wird, bekam er einen solchen Haß gegen das Geld und soziale Niedrigkeit der Armut, der Arbeitslosigkeit, der Demut und des Gehöftums.

nen, Exerzitien, Fastenpredigten, Diestweichen, körnigen Beispielen angehören wird.

Mehr noch als die Arbeit der Partei verdient wohl die der Breslauer Bürgervereinigung, die ohne die Ehren zu erhalten, die das Volk den Partei darbringt, die es oft abwertet, vom Morgen bis zum Abend arbeiten als Gärtner oder Tischler, Schlosser, Buchbinden, Böttcher, Schreiner usw. Keinen Wohnort, keine Ehre, kein Vergangen, nur Arbeit und Geduld und Verborgenheit, ein ganzes Leben lang.

Neuerdings sympathisch berührt es auch, daß die Oberen, anfangs vom Ordensgeneral in Rom bis zum Oberen der kleinsten Niederlassung von den Brüdern selbst gewählt werden und nur eine Amtszeit von wenigen Jahren haben, nach deren Ablauf sie wieder in die Zahl der Untergesetzten einzutreten. Und doch herrscht Disziplin in den einzelnen Haupthäusern, wie in den einzelnen Provinzen, in die der Orden eingetragen wird. Ja, hier haben wir den Schlüssel zu dem Rätsel, das solches Mönchsamt nicht abnimmt, sondern vielmehr zunimmt: Disziplin, großzügige Organisation und der innere betreibende und beschleunigende Geist herrschen hier.

Wie mancher Einzelne und wie manche Partei könnte hier noch lernen!

Der Gabeljürgen auf dem Neumarkt.

Noch immer steht das Gerüst, um die Staupaulie vor dem Rathaus, von der das sogenannte Rattenmännlein infolge Sturmes heruntergestürzt war. Vorher so unbeachtet, stand es auf einmal im Mittelpunkt des Interesses und dies keineswegs, wie der Gabeljürgen auf dem Neumarkt zur Leiche genommen zu haben. Denn auch er leidet sehr unter der Gleichgültigkeit der Breslauer, die ihn zwar nie kennen, es für leidenschaftlich halten, daß er dort steht, aber ihn nie genug betrachten, obgleich doch auch er eine Figur aus alter Zeit ist und ein Stück alter Geschichte Breslaus verkörpert. So hat er es dem Rattenmännlein nachgemacht und durch ein großes Gerüst, das am Mittwoch um ihn aufgestellt wurde, die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Wiederum ist das Gerüst schon abgerissen, aber er steht nun da mit neuen weißen Händen und einer neuen großen Gabel, die an die Stelle der bisherigen kleinen getreten ist.

Wer darf wohl daran, wenn er am Gabeljürgen vorbeigeht, daß seine Ausstellung einst die Stadt in größte Aufregung versetzte, einen Sturm von Entrüstung erregt, ja einen harten Kampf hervorgerufen hat, von dem er jetzt die Narben trägt und doch er jetzt ganz allmählich diese Art von gleichgültiger Beliebtheit und Popularität erlangt hat, wie er sie jetzt besitzt. Die Geschichte erzählt uns darüber folgendes:

Schon lange, bevor der Brunnen, in dessen Mitte der Gabeljürgen, der kleinen Geringeren als den Wassergott Neptune vorstellt, zu der heutigen lächerlichen Ausgestaltung kam, stand auf dem Neumarkt ein alter, nur mit Breitern bedeckter. Im Jahre 1782 unternahm der damals sehr hochstehende Magistrat, an Stelle des alten hölzernen für eine Summe von 2086 Reichstaler den heutigen steinernen Neptune-Brunnen zu errichten. Es ist jedenfalls eines der schönen Beispiele von Spätrenaissancebrunnen, wann er auch auf dem weiten Platze nicht so zur Geltung kommt. Das Ganze ist wunderbar organisch und plastischmäßig gestaltet. Neben einer von Tritonen und Nereiden getragenen Wanne, aus der das Wasser tropft, erhobt sich Neptune mit dem Dreizack; zu dem einfachen großen Steinbasin führen ein paar Stufen, so daß jeder bequem Wasser schöpfen konnte. Das ganze Neptune, der heilige Gott des Wassers, als Vorlage für die klassizistische Gestaltung eines Brunnens gewählt wurde, war für einen Bildhauer der Renaissance eine ganz natürliche Sache. Nur das Breslauer Volk aber, das bis dahin nur plastische Darstellungen von Heiligen kannte, war dieser heidnischen Gott ein öffentliches Vergehen und die Chronik berichtet, wie das Volk nachts keine stille Entspannung darin befand, daß es die Figuren zu verstimmen suchte, so daß des nachts bewohnten Waden zum Schutz des Brunnens aufgestellt werden mußten. Es erging ihm ähnlich, wie in unseren Tagen dem nackten Zeug vor der Universität, auf dessen Nachtheit auch in der ersten Zeit noch der Aufstellung allerlei nächtliche Aktionen verübt wurden. Heute sieht man mehr in dem „Gabeljürgen“ den nackten heidnischen Gott, er dient wohl nur mehr als eine lustige Sache für irgendwelche Feierlichkeiten, die er über sich mit Recht von allen Freudenfreunden fordern kann.

Tätigkeit der Preisprüfungsstelle.

Im Monat Februar d. J. sind bei der Preisprüfungsstelle, Blücherplatz 6/7, III (Fernsprecher 10 271–79), 23 Beschwerden von Privatpersonen und 16 Anfragen auswärtiger Behörden eingegangen. Preisprüfung und Gerichtsbehörden haben 210 Gutachten erfordert. Erledigt wurden an die zuständigen Stellen weitergeleitet. Erledigt wurden (einheitsweise der Sachen aus Vormontag) 43 Beschwerden von Privatpersonen, 18 Anfragen auswärtiger Behörden und 316 Gutachten für Polizei und Gerichte. In Folge kamen in der Hauptstadt, Kolonialwaren, Gemüse, Obst, Butter, Käse und Eier, Preisunterschreitung von Waren, sowie über Preisunterschreitung jeder Art, insbesondere bei Handwerksförderungen, Zinsforderungen und Vermietung von Läden, Wohnungen und möblierten Zimmern. Außerdem hat das Preisprüfungsamt 54 Schriftstellungen in denen eine Begutachtung nicht erforderlich war, durch die Preisprüfungsstelle an die Staatsanwaltschaft weitergegeben. Die Preisprüfungsstelle macht darauf aufmerksam, daß Antwort auf alle Beschwerden nur dann ertheilt werden kann, wenn Freimarkten dafür befreigelt werden.

Bettler und Wohlfahrtsschwestern.

Der Magistrat fordert: Je mehr sich das Publikum der zur Bekämpfung des Bettlerunwesens herausgegebenen Wohlfahrtsschwestern bedient, desto häufiger ist in letzter Zeit festgestellt worden, daß von Bettlern diebstahl wird, das Gutachten durch allerlei falsche Angaben beim Publikum in Wirklichkeit zu bringen. Offiziell weisen Bettler die Schwestern mit der Behauptung an, daß sie vom Wohlfahrtsschwestern dafür nichts erhalten oder daß sie erst dann etwas bezahlen kommen, wenn sie eine bestimmte Menge dieser Wohlfahrtsschwestern vorweisen.

Hierzu ist zu bemerken, daß selbstverständlich alle wirklich hilfsbedürftigen ohne Rücksicht auf die Menge der abgeleiteten Güter vom Wohlfahrtsschwestern ausreichende Unterstützung erzielen. Wohlfahrtsschwestern, Bettler haben die jedoch eingeschränkte Arbeitsmöglichkeit aus dem Weg gehoben, oder dem Trunk ergeben sind, erhalten nur eine einmalige Unterstützung in Naturalkost. Dabei wird ihnen eingeholt, daß der Polizei zur Bekämpfung übergeben werden, wenn sie noch weiter begegnen werden.

An alle Breslauer Bädergesellen!

Schlesische Kunststunde.
Gleichzeitige Vorlesungsserie.

11.15 Uhr: Wirtschaftsnachrichten (Berliner Kreiszeitung 10.40 Uhr), 1. Mittwoch: 12.00—12.30 Uhr: Unterhaltungsfeier; 12.55 Uhr: Breslauer Zeitungen: 1.25 Uhr: Zeitungsfrage; 1.30 Uhr: 2. Wetterbericht und Wirtschaftsnachrichten (Breslau amtlich); 2 Uhr: Presseberichten und Wirtschaftsnachrichten (Berlin amtlich); 3.30 Uhr: 1. landwirtschaftlicher Preisbericht (eigener Sonnabend); 5 Uhr: 2. landwirtschaftlicher Preisbericht (eigener Sonnabend); 5—6 Uhr: Unterhaltungsmusik des Hauses. Nach dem Wettbewerbsprogramm: 3. Wetterbericht, Zeitungsfrage, Presseberichten.

Montag, den 9. März: 7 Uhr: „Sitzhahn-Jagd im Schwarzwald“, Vortrag von Dr. Wolf, 7.30—8.15 Uhr: Englischer Komödien-Vorlesung, erzählt von Margarete Gräfin Kutschka (4. Stunde). 8.30 Uhr: Volksmusik-Konzert der Hauskapelle. Mitwirkende: Luise Heck (Sopran), Georg Lambert (Tenor). Am Seilerflügel: Dr. Edmund Rid.

Dienstag, den 10. März: 7.15—7.45 Uhr: „Aus der Geschichte der Buchführung“ Vortrag von Dora Bandmann-Rüniger, 7.50—8.10 Uhr: „Richtiges Deutsch“, Nachdenkliches im Glaudertone von Friedrich Koch (10. Vortrag). 8.30 Uhr: Schle-

Mittwoch, abends 7½ Uhr, im Gewerbehofshause: **Öffentliche Bädergesellen-Versammlung**
Tagesordnung: 1. Wer will das Verbot der Nachtarbeit beseitigen und dieselbe einführen? — Redner: Kollege Stadtrat Metzschold, B
Ertheilen aller Breslauer Bädergesellen ist Pflicht. Die Vertreter der Behörden sind eingefahrenbeamten. Leitung: Willi Gauglitz. Solisten: Gauglitz (Violin), Georg Biele (Cello).

Sonntagnachmittag den 14. März: 6—6.30 Uhr: „Kinder- und Jugendtag für Schauspieler von Ab. Kramer, 7—7.30 Uhr: „Stadt und Biologie“, Vortrag von Dr. Fritz Künne, 7.30 Uhr: „Goethe und Beethoven“, 2. Vortrag von Dr. Leopold Hirschberg, Berlin. 8.30 Uhr: Klavier- und Balladen-Abend. Mitwirkende: Alexander Lazlo (Klavier), Kurt Seder (Sax), Seilerflügel: Dr. Edmund Rid. 10—11.30 Uhr: Tanzmusik.

Mittwoch, den 11. März: 7—7.30 Uhr: Vortrag über „Wirkung der Poesie“ von Dr. Max Spiegelberg, 7.30—15 Uhr: Stenographie im Rundfunk. 9. Unterhaltungsstunde, erzählt von Elio Orgler, 8.45 Uhr: „Rubens“ Rezitation von Dr. Friederich Castell, 10—11 Uhr: „Funkabend“. Mitwirkende: Julia Michaelis vom Schauspielhaus Breslau (Sopran). Edmund Herms (heiterer Vorträge). Maximilian Hennig (Violin). Am Seilerflügel: Dr. Edmund Rid.

Donnerstag, den 12. März: 7—7.30 Uhr: Vortrag von Erich Landsberg über „Alt-Breslau“, 7.30—8.15 Uhr: Englisch, 24. Unterhaltungsstunde, erzählt von Valerie Wilt, 8.30 Uhr: Opern-Arien-Abend. Mitwirkende: Eila Weisser (Sopran), Paul Maier (Tenor), Sigmund Heder (Bariton). Am Seilerflügel: Dr. Edmund Rid.

Freitag, den 13. März: 7.15—7.45 Uhr: „Goethe und Beethoven“, erster Vortrag von Dr. Leopold Hirschberg, Berlin. 7.50—8.15 Uhr: „Reisemerkale“, praktische Winke von Professor Köhler (10. Vortrag). 8.30 Uhr: Orchester-Konzert, ausgeführt von Mitgliedern der Gewerkschaft Deutscher Post- und Tele-

graphenbeamten. Leitung: Willi Gauglitz. Solisten: Gauglitz (Violin), Georg Biele (Cello).

Sonntagnachmittag den 14. März: 6—6.30 Uhr: „Kinder- und Jugendtag für Schauspieler von Ab. Kramer, 7—7.30 Uhr: „Stadt und Biologie“, Vortrag von Dr. Fritz Künne, 7.30 Uhr: „Goethe und Beethoven“, 2. Vortrag von Dr. Leopold Hirschberg, Berlin. 8.30 Uhr: Klavier- und Balladen-Abend. Mitwirkende: Alexander Lazlo (Klavier), Kurt Seder (Sax), Seilerflügel: Dr. Edmund Rid. 10—11.30 Uhr: Tanzmusik.

Sonntag, den 15. März: 9—10 Uhr: Konzert Breslauer Gesangs-Quartette. 12 Uhr: „Das Religiöse in klassischen Dichtung“, Vortrag von Professor Dr. Schmid, 4.30 Uhr: „Funkeimanns Märchen“ erzählt von Rita Künne, 4.30 Uhr: Rätselkunst. 5—5.20 Uhr: „Wanderungen Schlesiens“, erprobte Fußtouren von Ulrich Gutmann, 6 Uhr: Unterhaltungskonzert des Donington-Orchesters. Leitung: W. Bachmann. 8 Uhr: Zum ersten Male: „Sedermann“ Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, erneuert von von Hofmannsthal. Spielleitung: Fritz Ernst Bettauer, 10 Uhr: „Schallplattenmahl“ (Schallplatten aus dem Odeon-Museum). Felix Roser, Breslau, Albrechtstraße 7.)

Seife, Kohlen, Wassergeld muß man heute sparen,
Garderobe, die nicht mehr gefällt, laßt ich mir schon seit Jahren
Reinigen, bügeln grad wie neu, die ganze Hauswäsche auch dabei.
Wir sparen jetzt auch jeden Pfennig, drum wasch'n wir nur noch bei:

Neu aufgenommen: Pelzzurichterei und Pelzfärberei.

W. Kelling.

Schönende Behandlung!
Prompte Bedienung!
Billigste Preise!

BRAUEREI und AUSSCHANK
„Zum schwarzen Adler“

Ohlauer Straße 70 Telefon: Ring 1304
Selbstgebräute Biere — Bekannt gute Küche

Fritz Frey's Gesellschaftshaus
Hof & Görcke

Großes Familienlokal der Gräbschener Vorstadt
Gute Verpflegung Solide Preise

Bürgerpark Krieter

Saal- u. Garten-Etablissement. — 3000 Pers. fassend
Tel. R. 2629 Inh.: Herm. Neuberger Tel. R. 2668
Haase-Ausschank. Jeden Sonntag Tanz
Vorzügliche Küche
Sessel an Vereine unter kulanten Bedingungen zu vergeben.

Der Kenner raucht Freiherr
vom Stein Zigaretten
Zigarettenfabrik W. Kusch
Dzialla 5, Hohenzollernstr. 2 Tel. 4972

Widauer & Zerkowski

Herren-Kleider-Fabrik
BRESLAU I, Schweidnitzer Straße 28, III.
Schloss-Café-Gebäude
Fernsprecher: Ring 1458.

Knoblock & Rosenmann

Büttnerstraße 28—30
Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik

Ball, Bromberger & Co.

Breslau 1, Schweidnitzer Straße 31
Telefon: Amt Ohls 278
Hosenfabrik Spezialität: Breeches

M. Forell & Co

Großhandlung
Kurzwaren / Knöpfe / Perücken
Spitzen / Stickereien / Bijouterien
Haarschmuck

BRESLAU I
Karlsstraße 36

Fabrikation
moderner Weißwaren
Gürtel / Hosengürtel

Konzerthaus „Zoo“

Während des Sommers täglich ab 4½ Uhr: Garten-Konzert
Große Pracht - Feuerwerk
Lichtfontänen

Nekka-Terrassen-Konzert
Militär-Konzerte

Gondeln
auf dem großen Teich
Reiten — Fahren

Wurst-Schneider

Beachten Sie
meine Verkaufsstellen:



Arbeiter-Kleider-Fabrik

Bauhütte Breslau Stolzestraße 3

Soziale Baugesellschaft m. b. H.
Übernahme schlüsselfertiger Bauten jeder Art / Ausführung von Maurer-, Zimmerer-, Tischler-, Dachdecker- und Steinsetzerarbeiten. / Holzbearbeitungsfabrik mit elektrischem Betrieb.

Malereigesellschaft Breslau Margaretenstraße 17 / Telefon Ohle 227.
Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicher-Arbeiten, Reklame- und Schildmalerei, Feinlackierungen.

**Aktiengesellschaft
für Webwaren und Bekleidung**
Breslau 5, Gartenstraße 7

